

# Schule im Kopf – Vorstellungen über Schule aus Perspektive von Kindern, Eltern und zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern

*Eine explorative, qualitativ-quantitative Studie zu subjektiven Konzepten von Schule*

*Gabriele Beer<sup>1</sup>, Rudolf Beer<sup>2</sup>, Rita Humer<sup>3</sup>, Verena Müller<sup>4</sup>*

## *Zusammenfassung*

Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrkräfte haben teils gemeinsame, teils unterschiedliche Interessen, vor allem aber unterschiedliche Vorstellungen über Schule selbst. Diese unterschiedlichen Bilder der Akteure bereichern das Miteinander, schaffen produktive Spannung aber auch Missverständnisse, Überforderung und Unzufriedenheit.

Die vorliegende Studie widmet sich der Perspektive der Kinder, der Eltern sowie der Perspektive zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer. Was denken nun im Besonderen die Kinder, die Eltern bzw. Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten über Schule? Welche handlungsleitenden Bilder beherrschen ihr soziales Handeln? Die erwarteten Differenzen der Erwartungen der verschiedenen Akteursgruppen werden einander gegenübergestellt.

Die Datenerhebung erfolgt qualitativ (qualitative Bildanalyse, Gruppeninterviews, qualitative Inhaltsanalyse) wie auch quantitativ (Fragebogenerhebung).

---

### *Schlüsselwörter:*

Bildungsforschung  
Subjektive Theorien  
Vorstellungen über Schule

### *Keywords:*

Educational research  
Subjective theories  
Ideas about school

---

## **1 Einleitung**

Jenseits rechtlich-gesellschaftlicher Festlegungen (Fend, 1981, S. 16ff; Helmke, 2010; Olechowski & Rieder, 1990, S. 62ff) sind schulische Institutionen vor allem auch Begegnungs-, Lern- und Lebensraum von Menschen. Ihre zentralen Akteure – Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrkräfte – haben teils gemeinsame, teils unterschiedliche Interessen, vor allem aber unterschiedliche Vorstellungen über Schule selbst. Diese unterschiedlichen Bilder verschiedener Akteure bereichern das Miteinander, schaffen produktive Spannung aber auch Missverständnisse, Überforderung und Unzufriedenheit.

Die vorliegende Studie widmet sich der Perspektive der Kinder und den Sichtweisen zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer.

Kinder und Lehrerinnen bzw. Lehrer zählen, neben den Eltern (Oelkers u. Reusser, 2008, S. 281f) zu den zentralen Akteuren im Bildungssystem. Unterschiedliche Vorstellungen, Bilder und Paradigmen treffen hier aufeinander und führen zu Konflikten. Gerade solche unterschiedlichen Vorstellungen über die Schule bilden den Kernpunkt der präsentierten bildungswissenschaftlichen Studie. Die Datengewinnung ist

---

<sup>1</sup> Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Dr. Gschmeidlegasse 28, 3500 Krems.

<sup>2</sup> Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Dr. Gschmeidlegasse 28, 3500 Krems.

Korrespondierender Autor. E-Mail: [rudolf.beer@kphvie.ac.at](mailto:rudolf.beer@kphvie.ac.at)

<sup>3</sup> Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Mayerweckstraße 1, 1210 Wien.

<sup>4</sup> Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Dr. Gschmeidlegasse 28, 3500 Krems.

forschungsmethodisch vielfältig. Konzeptionell werden die unterschiedlichen Datenquellen aber zusammengeführt und bilden den Kern des Projekts. Die differenten Erwartungen der Akteursgruppen werden einander gegenübergestellt.

## 2 Forschungsinteresse

Was denken nun im Besonderen die Kinder, die Eltern aber auch zukünftige Lehrerinnen und Lehrer über Schule? Welche handlungsleitenden Bilder beherrschen ihr soziales Handeln?

Sind sich Lehramtsstudierende ihrer subjektiven Theorien bewusst, erkennen sie deren Bedeutung für die Entwicklung ihres eigenen didaktischen Konzepts als Grundlage zukünftigen pädagogischen Handelns (Jank & Meyer, 1991, S. 40ff)?

Das vorliegende Projekt setzt sich in einer explorativen Studie mit diesen unterschiedlichen Perspektiven auseinander und geht den unterschiedlichen Sichtweisen nach, stellt die Differenzen heraus und deckt auf Seite der Studentinnen und Studenten Rollenstereotypen als Ausgangspunkt für reflexive Weiterentwicklungen auf.

Das komplexe Forschungsprojekt besteht in seiner Projektierung aus einer (1) qualitativen Studie (qualitative Bildanalyse, Gruppeninterviews, qualitative Dokumentenanalyse) und einer darauf aufbauenden (2) quantitativen Studie (Fragebogenerhebungen), wobei sich im Verlauf explorativen Arbeitens weitere Forschungsfragen ergeben können, welche auch das Forschungsdesign beeinflussen können.

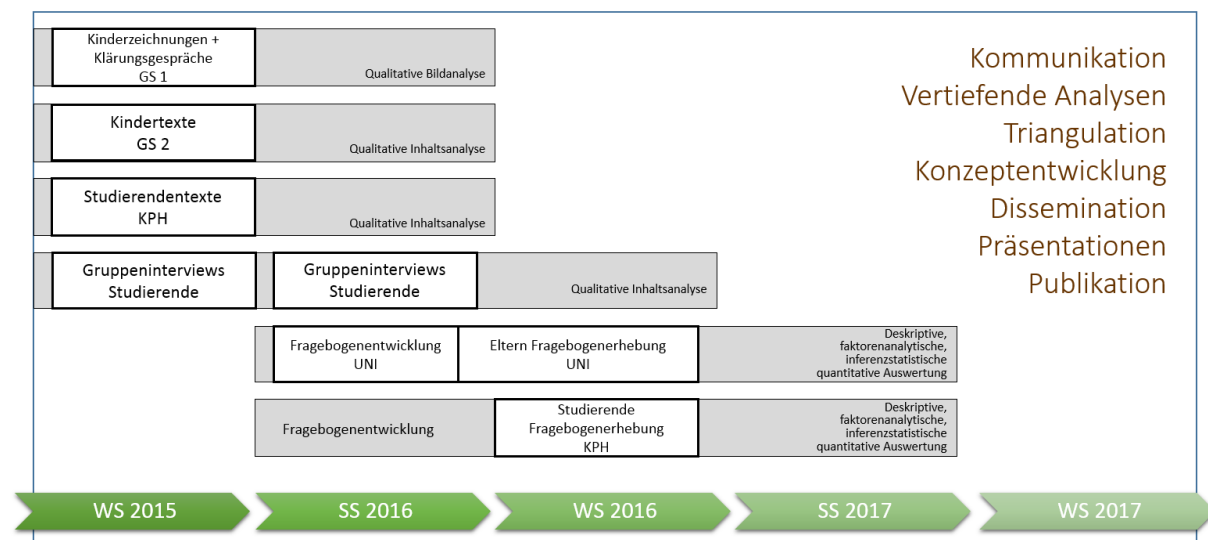


Abbildung 1: Forschungsdesign

Das Projekt versucht isolierte Projekte forschender Lehrpraxis an der Hochschule zu verbinden und miteinander in Bezug zu setzen. Damit erfüllt es in Besonderen die hochschuldidaktischen Ansprüche an eine forschungsbasierte, forschende Lehre. Das konzertierte veranstaltungsübergreifende/ modulübergreifende Arbeiten ist hier explizit gewollt.

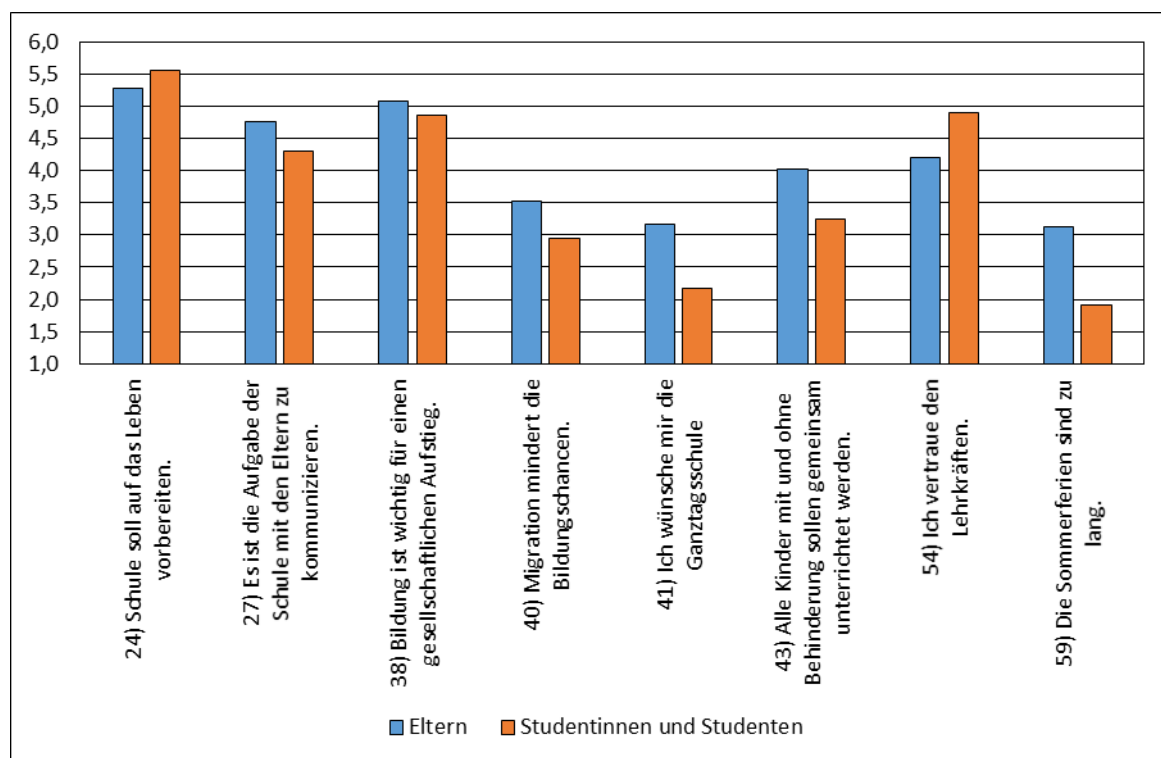
### 3 Erste ausgewählte Ergebnisse

#### 3.1 Erste quantitative Aspekte

##### *Eltern versus angehende Lehrerinnen bzw. Lehrer*

Die Stichprobe der empirisch-quantitativen Fragebogenuntersuchung (N = 918) setzt sich aus 676 Elternteilen sowie 239 Studentinnen und Studenten zusammen. In die Untersuchung gingen insgesamt 670 weibliche (72,7 %) und 252 (27,3 %) männliche Probanden ein.

Erste vergleichende Untersuchungen belegen signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,000$ /Mann-Whitney-U-Test) zwischen den befragten Eltern und den Studentinnen bzw. Studenten. Tabelle 1 stellt die arithmetischen Mittel ausgewählter Aspekte dar. Hohe Werte auf der sechststeilige Ratingskala (1-6) geben hohe Zustimmung wieder.



**Tabelle 1:** Ausgewählte Items – Eltern vs. Studentinnen und Studenten

Die hohen Zustimmungsraten zur Bedeutsamkeit von Bildung (Item 24 u. 38) sind erfreulich. Die Richtung des Unterschieds scheint aber zu überraschen. Die schulische Position *auf das Leben vorzubereiten* (Item 24) ist bei den Studierende (MW = 5,56) vehementer ausgeprägt als bei den Eltern (MW = 5,28). Am Skalenmittel positionieren sich die Eltern mit Blick auf das Item 40 (*Migration mindert die Bildungschancen.*). Studentinnen und Studenten liegen mit einem Mittelwert von 2,92 signifikant darunter. Ebenso offenbart *der Gedanken des gemeinsamen Unterrichts von Kindern mit und ohne Behinderung* (Item 43) unterschiedliche Sichtweisen. Hier sind es die Eltern, welche dem Gedanken der schulischen Integration näher stehen (MW = 4,01) als die Studierenden (MW = 3,24). Der Effekt ist mit einem Cohen's d von 0,46 bedeutsam. In Bezug auf die schulische Organisationsform lassen sich ebenso bedeutsame Differenzen erkennen.

Der Wunsch nach der *Ganztagschule* wird seitens der Eltern nahe am Skalenmittel bewertet (MW = 3,16). Für die Studentinnen und Studenten ist dieser Wunsch nur sehr abgeschwächt zu belegen (MW = 2,18). Noch stärker fallen die Sichtweisen zu den *Sommerferien* auseinander, wobei anzumerken ist, dass auch bei diesem Statement (59. *Die Sommerferien sind zu lang.*) die Zustimmung der Eltern moderat nur bei 3,13 liegt. Die Zustimmung der Studierenden liegt nahe am unteren Ende der Skala (MW = 1,91).

## 3.2 Erste qualitative Aspekte

### *Grundschul Kinder*

Um die Vorstellungen von Kindern der Grundstufe II aufzudecken, wurden 84 Schülerinnen und Schüler aufgefordert Bildtafeln mit Hilfe von Kurztexten zu kommentieren. Leitfragen strukturierten die Themenaspekte. Eine qualitative Inhaltsanalyse ermöglicht die Zusammenfassung erster Ergebnisse.

Kinder der Grundstufe II wollen insbesondere Deutsch- und Mathematik lernen. Dabei liegen jedoch reine Vernunftgründe vor, denn gleichzeitig bringen viele dieser Kinder zum Ausdruck, dass sie diese Fächer gar nicht mögen. Die Hoffnung mit guten Deutsch- und Rechenkenntnissen den Alltag erfolgreich meistern zu können, wie auch ein erfülltes Berufsleben als Erwachsene führen zu können, lässt Kinder Anstrengungen und Mühen beim Lernen und Üben in diesen Bereichen auf sich nehmen.

Bewegung und Sport zählt zu den Lieblingsfächern der 8 bis 10-Jährigen. Die Annahme, dass Kinder am liebsten im Unterricht spielen wollen und Spiele der Garant für eine gelungene Turnstunde sind, gerät bei dieser Untersuchung kräftig ins Wanken. Kinder äußern klare Vorstellungen über die Gestaltung einer Bewegungsstunde und wünschen sich einen abwechslungsreichen Turnunterricht, in dem sie sich auch an Geräten ausprobieren dürfen.

Bei der Frage „Was magst du gerne an der Schule?“ nennen die Kinder an erster Stelle ihre Freunde, die sie oftmals auch nur in der Schule oder in der Nachmittagsbetreuung treffen können. Für manche Kinder bereitet gerade das Finden von Freunden große Schwierigkeiten und Sorgen. Das Verhalten mancher Mitschülerinnen und Mitschüler wird als sehr belastend beschrieben. Bei der Untersuchung zeigt sich, dass Mädchen deutlich öfter unter dem Verhalten der Buben leiden.

Bei Störungen seitens der Mitschülerinnen und Mitschüler wünschen sich die Kinder von der Lehrperson, dass sie speziell in diesen Fällen auch streng ist. Wobei keine Einigkeit darüber besteht, oder generell Frauen oder Männer weniger streng sind. Die Anforderungskriterien an eine Lehrperson sind lange: lustig, humorvoll und witzig, gefolgt von lieb und nett, jung und hübsch sind nur einige. Als eine nette Lehrperson beschreibt ein Kind seine eigene Lehrperson: „Sie ist zu allen Kindern gleich, schimpft selten, ist nicht böse, wenn man etwas nicht versteht.“

### *Studentinnen und Studenten*

Die qualitative Analyse von drei Gruppendiskussionen mit Studentinnen und Studenten des 3. Semesters (Primarstufe) zeigt ein breit angelegtes Mosaik an Vorstellungen, Bildern und Visionen zu Schule. Der Homogenität der Gruppenzusammensetzung entsprechend, zeigt sich bei den insgesamt 30 Studierenden eine hohe Übereinstimmung in den Aussagen. Folgende Erkenntnisse lassen sich aus den vorliegenden Daten heraus lesen:

- Im Mittelpunkt aller drei Diskussionsgruppen steht das Bedürfnis, Kinder optimal zu fördern und zu begleiten. Das lässt auf eine hohe Identifikation mit und Motivation für den gewählten Lehrberuf schließen.
- Eine hohe Übereinstimmung zeigt sich in Bezug auf die Vorzüge tradierter schulischer Modellvorstellungen. Dabei kreisen die Themen zirkulär um Inhalte und Ziele der Lehrer/innenausbildung. Die Verwendung curriculumsorientierter pädagogischer Fachtermini, spiegelt den Ausbildungsstatus der Studierenden wider. Es zeigt sich aber auch eine hohe Identifikation mit den bisher im Studium erworbenen Inhalten und Werten, verbunden mit dem Glauben zukünftiger Wirksamkeit.
- Ein anderer Teil der Wunschvorstellungen wird von persönlichen schulischen Erfahrungen und Erinnerungen getragen. Besonderer Stellenwert wird in diesem Kontext dem wertschätzenden Umgang mit Schülerinnen und Schülern gegeben.
- Konsens zeigt sich in der Bedeutsamkeit und den Vorstellungen von Orten, wo Lernen optimal stattfinden könnte. Neben großzügig angelegten Räumlichkeiten, die dem spielerischen Lernbedürfnis von Kindern gerecht sein sollen, wird eine Sehnsucht nach Nähe zur Natur deutlich. Dies wird einerseits als kindliches Bedürfnis argumentiert, scheint aber auch dem Grundbedürfnis vieler Studierender zu entsprechen.

In einer abschließenden Phase der Studie wird es nun darum gehen, die Detailergebnisse zu systematisieren, einander gegenüberzustellen und Ergebnisse für die pädagogische Praxis herauszuarbeiten.

### *Literatur*

- Fend, H. (1981). Theorie der Schule (2. durchgesehene Aufl.). München.
- Helmke, A. (2010). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts (3. Aufl.). Kallmeyer.
- Olechowski, R., & Rieder, K. (Hg.) (1990). Motivieren ohne Noten. Schule - Wissenschaft - Politik (Bd. 3). Wien – München: Jugend und Volk.
- Oelkers, J. & Reusser, K.: Expertise: Qualität entwickeln – Standards sichern – mit Differenz umgehen. Bonn, Berlin: BMBF
- Jank, W. & Meyer, H. (1991). Didaktische Modelle. Frankfurt am Main: Cornelsen Scriptor Verlag.